

Die Probefläche wurde demnach im Durchschnitt der drei Jahre von 9 Paaren bewohnt: 3 Feldlerchen-, 4 Wiesenstelzen- und 2 Baumpieperpaaren. Auf 1 ha kommt 0,96 Paar. Die Dominanz beträgt: Wiesenstelze 44 %, Feldlerche 33 %, Baumpieper 22 %.

## Über das Verhalten der Jungkiebitze bei dem Warn- und Lockruf der Altvögel (*Vanellus vanellus* L.)

A. Schücking, Burgsteinfurt

An vielen Stellen Westfalens, oft nur wenige Kilometer außerhalb der Stadt- und Dorfgrenzen, ist der Kiebitz gar nicht selten. Wenn meine Beobachtungen auch darauf hindeuten, daß die Siedlungsdichte der Kiebitze in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen hat, so ist dieser schöne Wiesenvogel in verschiedenen Venn- und Wiesenlandschaften doch noch ein häufiger Brutvogel, so auch im Hollicher Feld bei Burgsteinfurt, wo ich während mehrerer Jahre Kiebitzbruten beobachtete.

Wenn die Jungen zu schlüpfen beginnen (Brutzeit in unserem Gebiet 26—27 Tage) drängt es die Altvögel stärker zum Nest. Sie lösen einander ohne Pausen ab, selbst wenn sie einen Menschen in der Nähe wissen. Sie warnen eifriger, sind wachsamer und greifen schon aus weiter Entfernung ihre Feinde wie Krähen, Bussarde, Habichte, Fuchs, Iltis, Hund, Katze u. dgl. an.

Die Kiebitzküken schlüpfen in Abständen von mehreren Stunden bis zu einem Tag. Sobald die Jungvögel trocken und etwas sicherer auf den Beinen sind, verlassen sie das Nest und werden von den Alten geführt. Ist das Brutrevier nicht besonders gefährdet, behalten die Alten ihre Reviere bei und führen darin ihre Jungen. Da diese sich sofort drücken, sobald man sich ihnen nähert, ist das Familienleben der Kiebitze äußerst schwer zu beobachten. In den ersten Tagen, wenn die Küken noch sehr wetterempfindlich sind, verraten sie bald ihr Versteck durch ihr Rufen. Es ist ein ausgesprochenes „Weinen“ „piieep-piieep-piieep“. Ist man noch in der Nähe, dann warnen die Alten sofort stärker, als wüßten sie, daß sich die Kleinen durch ihre Laute gefährden.

Bei meinen Untersuchungen und Beobachtungen habe ich wiederholt feststellen können, daß auch ältere, bald flugfähige Jungkiebitze durch ihr „Weinen“ ihre Verstecke verraten. Hält man sich nämlich längere Zeit in der Nähe des Versteckplatzes der Jungvögel auf, dann

fangen je nach Alter der Brut die Jungen nach etwa 40—60 min zu „Weinen“ an, wobei sie hier und da in kürzeren Abständen aus ihren Verstecken auftauchen. Trotz dauernder Warnrufe der Eltern fühlen sich die Jungvögel verlassen oder der Hungertrieb treibt sie nach längerer Zeit aus den Verstecken hervor.

Auf den Warnruf der Altvögel — ein durchdringendes, lautes und anhaltendes „Kiiiwitt, kiiiieewitt, kiiiieewitt“ — reagieren die Jungvögel schon vom ersten Lebenstage an bedeutend schneller als auf den Lockruf der Eltern — ein leises, kaum vernehmbares „kiitt, kiitt, kitt“. Hat man die Jungen vorher in lockerer Gesellschaft in der Wiese umherlaufen sehen, dann sind sie bei dem Ertönen der Warnlaute der Altvögel plötzlich wie vom Erdboden verschwunden. Äußerst schwierig ist es dann, falls man nicht die letzte Sichtstelle im Wiesengelände im Auge behält, die Jungen, die sich platt am Boden drücken, ausfindig zu machen.

Wiederholt konnte ich in den letzten Jahren beobachten, daß das Verhalten der Jungvögel bei dem Warnruf der Altvögel verschieden ist. Sind die Jungen beim Warnen der Eltern in der Nähe von Getreidefeldern oder Wiesen mit langem Schnittgras (etwa bis zu 10 m) entfernt, dann flüchten sie eiligst dort hinein und verkriechen sich mehrere Meter tief in das schützende Gewächs, wo sie kaum noch aufzufinden sind. Im freien Wiesengelände dagegen bietet ihnen das Sichniederducken und ihre eigene Tarnfarbe einen vorzüglichen Schutz. Das braun-gelb-schwarz gesprenkelte Daunenkleid der Jungen tarnt so gut, daß, wie ich oft feststellen konnte, ein still liegendes Küken kaum jemals von Raubvögeln oder von Menschen gefunden wird. Zudem lassen die alten Kiebitze keinen Feind in Ruhe suchen. Mit lauten Warnschreien greifen sie immer wieder an und versuchen durch ihr Gebaren die Feinde vom Versteck der Jungen abzulenken. Da aber die jungen Kiebitze in ihrer dunkelbraunen Farbe vom grünen Wiesengelände noch verhältnismäßig leicht abstechen, wissen die Jungvögel schon nach den ersten Lebenstagen im Augenblick der Gefahr bei den ersten Warnrufen der Altvögel sich so schnell und so geschickt in unmittelbarer Nähe ein ausgezeichnetes Tarnplätzchen zu wählen, daß ihr Daunen- bzw. Jugendkleid dem Farbton ihres Versteckplätzchens vorzüglich angeglichen ist. Wiederholt habe ich Kiebitzküken mitten auf trockene Kuhdungfladen, auf abgeschleppte Maulwurfshügel, in Viehstapfen oder am Rande von Grasbülden gefunden, wo sie sich stets ausgezeichnet getarnt drückten. Hat man bei der äußerst vorsichtigen Suche ein Kiebitzküken gefunden, dann ist es verhältnismäßig leicht, auch die anderen zur gleichen Brut ge-

hörenden Jungvögel ausfindig zu machen, da sie sich je nach Alter im Umkreis von mehreren Metern versteckt halten. Werden die Kiebitzküken aufgestöbert und nimmt man sie in die Hand und setzt sie wieder hin, so bleiben sie in den wenigsten Fällen liegen. Unter vernehmbaren Angstlauten, ein ziemlich heftiges, heiser klingendes und langgedehntes „kiieet-kiieet“ laufen sie schnell davon. Erst nach 20—30 Metern sind sie plötzlich wieder verschwunden, weil sie sich dann erneut niederduckten. Die Angstlaute werden schon von zweitägigen Kiebitzküken in höchster Angst ausgestoßen.

Nach Abzug der Gefahr, meistens nach 5—10 Minuten, fliegen die Altvögel, die vorher aus der Luft oder aus weiterer Entfernung im Gelände andauernd gewarnt haben, in das Versteckrevier der Jungen zurück. Scharf, nach allen Seiten gut beobachtend laufen sie aufgeregt im Wiesengelände umher, wobei nach wenigen Minuten die leisen Lockrufe der Altvögel zu vernehmen sind. Erst auf die Lockrufe der Alten tauchen die Jungen nur zögernd aus ihren Verstecken hervor. Mit dem Zufriedenheitslaut — es sind leise, kurz aneinander gereihete Töne „iit-itt-iit-itt“ — begrüßen die Jungvögel die Eltern und laufen zu ihnen hin. Der Zufriedenheitslaut der Jungen ist aber vornehmlich zu hören, wenn die Altvögel in der Nähe sind und ihre Kleinen locken oder hudern.

Werden die Alt- und Jungkiebitze in ihren ursprünglichen Revieren zu häufig gestört oder wird das Gras in der betreffenden Wiese zu lang, weil der Bauer das Vieh abgetrieben hat, um die Wiese noch zur Mahd zu benutzen, dann locken die Altvögel ihre Jungen in ein benachbartes günstigeres Wiesengelände. Verschiedentlich habe ich in den letzten Jahren feststellen können, daß Jungkiebitze sogar in eine 200—300 Meter entfernt liegende Wiese hinüberwechselten, wobei sogar Feldwege, Straßen, Gräben und Bahndämme von den Jungvögeln unter geschickter Führung und dauerndem Locken der Altvögel überwunden wurden.

Jungkiebitze sind vom ersten Lebensstage an sehr selbständig, fressen und trinken ohne Anleitung und zeigen zum großen Teil, wenn auch manchmal noch unvollständig, die Putz- und Badebewegungen der Altvögel. Die Eltern dienen ihnen in den ersten Lebenstagen vor allem beim Hudern als Wärmespender an kalten und regnerischen Tagen. Bis zum Flüggewerden der Jungen sind aber die Altvögel in erster Linie Bewacher und Beschützer ihrer Kinder, die nämlich in freier Landschaft so manchen Feinden und Gefahren ausgesetzt sind.